

am gleichen Ort das Steinkreuz errichtet, das uns noch heute — nach über fünf Jahrhunderten — von dem einstigen Waffengang berichtet.

*

Gegen die hussitischen Schwärme

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts, vor allem in den Jahren 1429/30, stand unser Heimatgebiet in schwerem Abwehrkampf gegen die Mordeinfälle der hussitischen Schwärme, die sengend und brennend, plündernd und raubend das Heidegebiet überschwemmten, viele Dörfer in Asche legten und die Bevölkerung vertrieben. Zur Abwehr dieser hussitischen Gefahr standen die Bauernhöfe bereit. Die Dörfer verfügten über eigene Wehrmannschaften, die die Scholle der Väter mit dem eigenen Blut verteidigten. Alte Amtsregister von 1445 sagen uns, daß die Bauern unserer Heimat nicht nur den Pflug zu führen verstanden, sondern auch das Schwert. Sie trugen Waffen als Zeichen ihrer Freiheit. Dieser urdeutsche Typus des Bauern, der zugleich Kämpfer ist, wird heute im Wehrbauern wieder lebendig. In den Amtsregistern wurden die Kriegs- und Wehrstärken der Orte genau festgelegt. Es heißt da beispielsweise bei Kloßsche: „Kloßschau, da wonen (wohnen) 16 besessen (ansässige) menre (Männer), 4 armbruste, 12 spisse und flegile“. Von den 16 wehrfähigen Männern des Ortes mußten also vier mit Armbrüsten und 12 mit Spieß und Flegel ins Feld ziehen. Außerdem schreiben die Amtsregister vor, daß die Dörfer in Gemeinschaft eine bestimmte Zahl von Heeresfahrtswagen ausrüsten müssen. Diese anno 1445 erfolgte Zählung der wehrfähigen Männer ist gewissermaßen die erste große amtliche Erfassung und Musterung, die ein ziemlich genaues Bild von der damaligen Kriegsstärke unserer Heimat gibt.

Dienste zur Wolfsjagd

Eine zweite, zum Teil noch genauere Erhebung über die Wehrstärke der einzelnen Orte erfolgte ein Jahrhundert später in den sogenannten „Amtserbbüchern“, die 1547 aufgestellt wurden. Auch hierin werden wieder die Verpflichtungen zum Kriegsdienst und die Stellung von Fußknechten sowie die Ausrüstung von Heeresfahrzeugen festgelegt. Während aber 1547 gegenüber 1445 allgemein die Anforderungen für den eigentlichen Heeresdienst der Heidedörfer etwas gemildert

erscheinen, so sind dafür die sogenannten „Frondienste“, das heißt Arbeitsdienste, die sie für die Obrigkeit verrichten mußten, umso drückender geworden. In erster Linie mußten die Heidedörfer Fuhrdienste leisten. Eine besondere Bestimmung befaßt sich mit dem Wolfsjagddienst: „Item man sie zur wolfiagt fordert, mußten sie soviel man fordert, kommen“. Sobald von den Förstern Wölfe bemerkt wurden, riefen sie durch Glockenläuten die Heidebauern zum Hilfsdienst. Es wurden regelrechte Treibjagden abgehalten und Fangnetze aufgestellt. 1577 stellten zu den Wolfsjagden: Langebrück acht Mann, Kloßsche fünf Mann, Weigdorf, Friedersdorf, Bomliß und Lausa zusammen acht Mann. Das Aufgebot wurde später erheblich verstärkt.

Brandfackeln des 30jährigen Krieges

Besonders schwere Schatten warf der dreißigjährige Krieg von 1618—1648 auf die Entwicklung des Heidegebietes. Nicht nur, daß während dieser endlosen Kampfzeit, eingeschleppt durch fremdländische Söldner, in den heimatlichen Dörfern mehrmals die furchtbare Geißel der Pest wütete und fast die gesamte Bevölkerung hinwegraffte, auch die Ortschaften selbst, die einst blühenden Äcker und Fluren wurden mitleidlos in den Strudel der Ereignisse gerissen. Die schwerste Notzeit begann 1637, als die Schweden — ursprünglich als die „Retter“ der protestantischen Sache gekommen, doch dann zu den erbittertsten Feinden Deutschlands geworden — zur Überflutung Kursachsens ansetzten. Bereits im Frühjahr 1637 waren sie in unserem Heimatgebiet, hinter sich einen riesigen Feuerschein brennender Dörfer und Städte lassend. Wie eine Mordwalze rollte die schwedische Soldateska durch das Land. In Lausa steckten sie die Pfarre mit allen Nebengebäuden in Brand, in Langebrück überlieferten sie nahezu alle Gehöfte den Flammen, in Kloßsche warfen sie die Brandfackel in das stattliche kurfürstliche Schankgut, in Willichdorf erbrachen sie die Kirche, raubten Geld und Geräte.

Schwedeneinfall anno 1637

Eine alte Urkunde schreibt über den Schwedeneinfall in einem Dorf unseres Heimatbezirkes: „Die ganze Wohngebäude zur zambt der Pferde, Rüge und Och'enstall, sowohl die Scheunen wie Schuppen, ist den 13. März 1637 alles weggebrannt, welches von den